

Einordnung der Greenpeace-Testergebnisse und der Gefahren von 3-MCPD und Glycidol durch Assoz.-Prof. Dr. DI Hans-Peter Hutter, Sprecher der ÄrztInnen für eine gesunde Umwelt:

Derzeit liegen für die Einschätzung des Gefahrenpotenzials von 3-MCPD nur tierexperimentelle Studien an Nagetieren und Untersuchungen an Zellkulturen vor, (klinische) Untersuchungen am Menschen sind bisher keine durchgeführt worden. Es hat sich gezeigt, dass im Magen-Darm-Trakt aus den Ausgangsstoffen sogenanntes ungebundenes 3-MCPD entsteht.

In einigen tierexperimentellen Langzeitstudien wurde eine krebserregende Wirkung - vermutlich über nicht genotoxische Wirkmechanismen - von **3-MCPD** beobachtet. Als die empfindlichsten Zielorgane erwiesen sich dabei Nieren und Hoden von Versuchstieren (Nieren- und Hodentumore bei Ratten). Die IARC (WHO) klassifizierte 3-MCPD im Jahr 2000 als „möglicherweise krebserregend für den Menschen“ (Gruppe 2B).

Auch die **Glycidylfettsäure-Ester** werden durch bestimmte Enzyme im Magen-Darm-Trakt verstoffwechselt. Dabei wird Glycidol freigesetzt, welches sich im Gegensatz zu 3-MCPD allerdings als genotoxisch (erbgutverändernd) erwies. Die IARC stufte Glycidol als „wahrscheinlich krebserregend für den Menschen“ (Gruppe 2A) ein, da die Verabreichung hoher Dosen in Untersuchungen mit Ratte zur Tumorentstehung in verschiedenen Organen/Geweben führte (u.a. Hoden, Brustdrüse, Gehirn).

Angesichts der spärlichen Datenlage steht bei der Risikobeurteilung ganz klar die krebserregende Wirkung im Vordergrund. Prinzipiell gilt das Minimierungsgebot für Stoffe, bei deren Wirkungsweise keine niedrigste Konzentration angegeben werden kann, unterhalb der kein negativer Effekt mehr zu erwarten ist (Wirkungsschwelle).

Zur Ableitung tolerierbarer Mengen für die tägliche Aufnahme solcher Kontaminanten werden heute verschiedene Konzepte herangezogen (z.B. sogenannter „Margin of Exposure“-Ansatz). Diese sind mit diversen Sicherheitsfaktoren „ausgerüstet“, um selbst bei Überschreitung bzw. Nicht-Einhaltung der Werte noch einen gewissen Sicherheitspolster zu gewährleisten. Aufgrund dieses hohen Schutzniveaus ist auch bei langer Konsumation die Wahrscheinlichkeit einer Beeinträchtigung gering.

Verschiedene Erhebungen haben gezeigt, dass gerade sensible Gruppen (Säuglinge, Kleinkinder, Kinder) höhere Mengen an 3-MPCD und Glycidylfettsäure-Ester im Alltag konsumieren. Die Gehalte dieser Stoffe in Lebensmitteln muss daher (weiter) reduziert werden.

Jedenfalls sollte aus medizinischer Sicht eine weitere (vermeidbare) Belastung unterbleiben bzw. die Konsumation von Lebensmitteln mit hohem Palmöl-Anteil oder von frittierten Lebensmitteln reduziert werden, um ein etwaiges geringes Risiko auszuschließen.

„Produkte, die besonders diese Risikogruppen ansprechen (wie Schokolade) müssen daher besonders strenge Auflagen erfüllen. Die Beobachtung, dass solche Produkte den TDI nahezu ausschöpfen oder sogar übersteigen, muss Anlass zum Umdenken beim Einsatz von Ausgangsprodukten dieser Nahrungsmittel und bei Herstellungsverfahren sein“, so Assoz.-Prof. Dr. DI H-P Hutter, Sprecher der ÄrztInnen für eine gesunde Umwelt.